

A close-up photograph of a highly detailed golden coat of arms. The central element is a shield with a crenellated top edge and a brickwork pattern. The shield is surrounded by ornate golden scrollwork and leaf-like motifs. The entire design is set against a vibrant blue background. The lighting highlights the metallic texture and intricate details of the sculpture.

# Bautzen

ARCHITEKTUR · KUNST · GESCHICHTE



>>> Seite 11

## Einleitung

HISTORISCHE GESCHICHTE DER STADT



>>> Seite 32

## Hauptmarkt und Fleischmarkt

BÜRGERSTOLZ UND GOTTESFURCHT



>>> Seite 68

## Ortenburg und Burglehnviertel

LANDESHERRSCHAFT, ADELKULTUR  
UND MITTELALTERLICHE FRÖMMIGKEIT



>>> Seite 104

## Rund um die Alte Wasserkunst

WEHRHAFTIGKEIT UND INGENIEURSKUNST



>>> Seite 130

## Die östliche Altstadt

KAUFMANNSGEIST, MÄRKTE UND MUSEUM



>>> Seite 166

## Entlang der äußeren Stadtmauer

BILDUNG, VERWALTUNG UND WILLKÜR-  
HERRSCHAFT



>>> Seite 216

## Ins Spreetal südlich von Bautzen

DIE STADT UND IHR FLUSS



# Historische Entwicklung der Stadt

Das von Deutschen und Sorben bewohnte Bautzen ist seit rund 1000 Jahren der Hauptort der Oberlausitz. Die obersten Behörden der Landesverwaltung, hohe kirchliche Würdenträger und die Vertretung der Landstände hatten hier ihren Sitz. Durch die Lage an wichtigen Fernstraßen entwickelten sich zunächst Handel und Handwerk, später Industrie und Gewerbe. Im 20. Jahrhundert musste es die Stadt ertragen, auch Sitz schrecklicher Haftanstalten zu sein.

Bautzen gehört zu den ältesten Städten im Osten Deutschlands. Gemeinsam leben hier Deutsche und Sorben – ein slawisches Volk, das seit fast anderthalb Jahrtausenden in der heutigen Oberlausitz heimisch ist. Ihren jetzigen Namen trägt die Stadt aber erst seit 1868. Zuvor hieß sie Budissin, was aus dem Sorbischen stammt und vermutlich auf den slawischen Personennamen Budyč zurückgeht. In der bis heute gebräuchlichen sorbischen Bezeichnung »Budyšin« für Bautzen lebt der frühere Stadtname noch fort.

Erstmals urkundlich erwähnt wird die Siedlung urbs Budusin im Jahr 1002 in der Chronik des Thietmar von Merseburg. Zu dieser Zeit war sie bereits der wichtigste Ort der Oberlausitz, die damals noch den Namen Bautzener Land (terra budissinensis) trug. Bautzens historische Entwicklungsstufen lassen sich wie die Jahresringe eines Baumes im Stadtgrundriss ablesen: Die Siedlung wuchs in dem Maße, wie sie politisch und wirtschaftlich an Bedeutung gewann, und erlangte zu Beginn des 13. Jahrhunderts Stadtrecht. Ihren dadurch noch



weiter gesteigerten Status zeigt die Eintragung Budissins auf der um 1300 entstandenen Ebstorfer Weltkarte. Dort erscheint sie gleichberechtigt neben Städten wie Meißen, Naumburg, Prag oder Wien.

## Geografische Lage und erste Besiedlung

Bautzen liegt im Herzen der Oberlausitz, umgeben von Gebirgen im Süden sowie Wäldern und Teichen im Norden der Region. Die Spreestadt ist Teil des sogenannten Oberlausitzer Gefildes, wo der Fluss vom Gebirge ins Flachland übergeht. Am rechten Ufer der Spree befindet sich ein Felsplateau, das auf drei Seiten vom Fluss umschlossen wird. Schon in der Bronzezeit befand sich hier eine Burganlage. Eine zweite Burg entstand direkt gegenüber auf dem Protschenberg. Bereits in vorgeschichtlicher Zeit dürften beide Wehranlagen bedeutende Siedlungen gewesen sein. Vermutlich im 7. oder 8. Jahrhundert wurde das Gebiet vom Volk der Milzener besiedelt – den Vorfahren der bis heute in Bautzen und Umgebung lebenden Sorben. Diese bauten die

vorhandenen Burgen weiter aus und legten in ihrem Schutz eine Siedlung an, die zum Hauptort des Landes wurde.

#### Eroberungskämpfe im Früh- und Hochmittelalter

Im 10. Jahrhundert wurde die Region von König Heinrich I. erobert und dem Ostfränkischen Reich einverleibt. In den darauffolgenden Jahren war Budissin wiederholt Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen deutschen, polnischen und böhmischen Landesherrn.

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts entbrannten Kämpfe zwischen dem deutschen König Heinrich II. und dem polnischen Herzog Bolesław Chrobry um die Burg Budissin und das Bautzener Land. In der Chronik des Thietmar von Merseburg ist davon zu lesen. Beide Herrscher schlossen 1018 in der Burg den Frieden von Budissin und verfolgten daraufhin für einige Zeit eine gemeinsame Politik.

Bis 1031 verblieb das Bautzener Land bei Polen. Dann fiel es wieder an das Heilige Römische Reich. Heinrich IV. übergab es 1081 als Lehen an den böhmischen Herzog Vratislav II. Dieser wiederum vermachte es als Mitgift seiner Tochter Judith und seinem Schwiegersohn Wiprecht von Groitzsch. Wiprecht, ein hochmittelalterlicher Aufsteiger, trug fortan den Titel eines Markgrafen der Lausitz und hielt sich regelmäßig auf der Burg Budissin auf. Im Dezember 1108 verstarb hier seine Gemahlin Judith. Nach dem Untergang des Geschlechts der Groitzscher beherrschten die Wettiner einige Jahre das Bautzener Land. 1158 vergab Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Gegend schließlich als Lehen an den böhmischen König Vladislav I.

#### Wachstum im 12. Jahrhundert

Begrenzt von der Spree, konnte die Siedlung sich nur nach Osten und Süden weiter ausdehnen. Die Wälder der Umgebung und die Granitfelsen entlang des Flusstals boten den Bewohnern geeignetes Baumaterial. Schon im 12. Jahrhundert wuchs Budissin von der Kernburg, der heutigen Ortenburg, bis in den Bereich von Fleisch- und Hauptmarkt. Außerdem erstreckte sich eine Siedlung unterhalb des Burgbergs entlang der Spree.

Die deutschen, polnischen und böhmischen Herrscher, die im Lauf der Zeit das Sagen in der Region hatten, waren Christen. So entstand vermutlich bereits im 11. Jahrhundert die Burgkirche St. Johannis. Sie hatte den Rang einer Hauptkirche der Oberlausitz und wurde mit reichen Stiftungen bedacht. Nach einer Reliquienschenkung im 13. Jahrhundert erhielt die Kirche einen neuen Schutzpatron – den heiligen Petrus, dessen Namen sie fortan trug. Das Gotteshaus St. Petri unterstand, wie der größte Teil der Oberlausitz, dem Bistum Meißen.

#### Bedeutsame Verkehrswege

Noch heute führen Straßen aus allen Himmelsrichtungen nach Bautzen und folgen dabei alten Routen. Entscheidend für die Stadtentwicklung war der Spreeübergang nördlich der Burg. Als Teil der Hohen Straße (Via Regia) stellte er eine wichtige Ost-West-Verbindung dar. Zunächst existierte eine Furt, zu der man aus östlicher Richtung über die heutige Gerberstraße gelangte. Entlang dieser Straße entstand das Dorf Broditz, das seinen Namen vom sorbischen Wort »bród« für Furt erhielt und im Mittelalter in der Bautzener Vorstadt aufging.

Zwei weitere bedeutsame Straßen bestimmten während des Hochmittelalters den Grundriss der Stadt: Die Frankenstraße, die aus dem Erzgebirge über Dresden nach Bautzen verlief, sowie der von Süden in die Stadt führende Böhmisches Steig.

#### Entwicklung unter böhmischer Herrschaft

Ab 1158 blieb das Bautzener Land für rund 100 Jahre in der Hand der böhmischen Herrscher aus dem Haus der Přemysliden. Die Bautzener Burg diente ihnen als Nebenresidenz. Thronanwärter Wenzel hielt sich regelmäßig hier auf. In den 1220er Jahren hatte sein Vater, König Přemysl Ottokar I., ihn zum Herzog von Pilsen (Plzeň) und Budissin ernannt.

Für die weitere Entwicklung der Burgsiedlung und ihrer Umgebung waren das entscheidende Jahre. Die neuen Landesherrn und ihre Vasallen stärkten die Bedeutung des Ortes, indem sie neue Dörfer, Städte und Klöster in der Umgebung anlegen ließen. Allerdings mussten sie sich mit den Bischöfen von Meißen einig werden, die umfangreiche Ländereien im Westen, Süden und Osten von Bautzen besaßen. Die Grenzen zwischen den meißnischen und den böhmischen Landesteilen wurden 1241 in der sogenannten Oberlausitzer Grenzsurkunde festgeschrieben. In diesem Dokument finden sich viele alte Bezeichnungen für Gewässer, Hügel und Berge, die heute in Vergessenheit geraten sind.

#### Bautzen im Spätmittelalter – die Siedlung wird zur Stadt

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts – der genaue Zeitpunkt ist nicht überliefert – wurde Budissin zur Stadt nach Magdeburger Recht erhoben. Fortan

bestimmte ein zwölfköpfiger Rat, der seinen Sitz im Rathaus am Hauptmarkt hatte, über die Geschicke der Kommune. Diese Aufwertung der politischen Bedeutung Budissins sorgte für anhaltendes Wachstum. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die Spreestadt daher planmäßig um eine Neustadt erweitert. Der neu entstandene Bereich liegt im Osten von Fleisch- und Hauptmarkt und wird bis heute von der Wendischen Straße, der Reichenstraße und der Kesselstraße durchzogen.

Etwa zur selben Zeit, in den 1210er Jahren, richtete Bischof Bruno II. an der Kirche St. Petri ein Kollegiatstift ein. Die Stiftung wurde vom böhmischen König Přemysl Ottokar I. unterstützt. Das Wirken der Stiftsherren gab der Stadt zusätzliche Bedeutung als geistiges Zentrum. Ein architektonisches Zeugnis des allumfassenden Aufschwungs Budissins in dieser Epoche der Stadtwerdung sind die um 1250 entstandenen Teile der Westfassade von St. Petri. Sie gehören zu den ältesten baulichen Zeugnissen der Spreestadt.

In den 1240er Jahren ließ sich außerdem der Franziskanerorden im Vorfeld der Burg nieder. An der Großen Brüdergasse befinden sich noch heute die Ruinen der Klosterkirche.

#### Eine Stadt mit dreierlei Recht

Vom 13. bis ins frühe 19. Jahrhundert galten in Bautzen mit Blick auf die Rechtsprechung besondere Regeln: Das Stadtgebiet war in drei eigenständige Bezirke unterteilt. Sowohl die Landesherrn des Bautzener Landes als auch die geistlichen Autoritäten des Kollegiatstifts und die bürgerliche Stadtregierung beanspruchten rechtliche Eigenständigkeit. So gab es innerhalb des Stadtgebiets



Straßenzüge oder auch einzelne Häuser, in denen entweder das Wort des Landesherrn, das des Stiftsdekans oder das des Bürgermeisters galt. Im Vorfeld der Ortenburg entstand im 13. Jahrhundert zudem das Burglehnviertel – ein Bezirk unter der Rechtsaufsicht des Landesherrn, in dem viele Adelige aus dem Bautzener Land Häuser besaßen.

#### Handelszentrum unter böhmischer Krone

Um 1250 gelangte das Bautzener Land unter die Hoheit der Markgrafen von Brandenburg. Diese teilten es in eine Bautzener und eine Görlitzer Hälfte.

Gründungsurkunde des Oberlausitzer Sechsstädtebundes, 21. August 1346

Beide fielen jedoch 1319 bzw. 1329 wieder an die böhmische Krone zurück, von der das Land für die nächsten drei Jahrhunderte regiert wurde.

In dieser Zeit gewann Bautzen als blühender Handelsplatz und königlich böhmische Stadt weiter an Bedeutung. Um 1400 zählte es mit etwa 8000 Einwohnern zu den größeren Kommunen im König-

reich Böhmen. In seiner Wirtschaftskraft wurde es im näheren Umfeld lediglich von Görlitz übertroffen.

Die Stadt erhielt zu dieser Zeit wichtige Privilegien von den böhmischen Herrschern, die ihr wirtschaftliche Vorteile einbrachten. Dazu gehörte vor allem das Hoheitsrecht, Salz frei zu handeln. Bautzener Kaufmannsfamilien waren mit führenden Geschlechtern in großen Reichs- und Handelsstädten wie Nürnberg, Augsburg oder Breslau verwandt, schlossen mit ihnen Abkommen oder betrieben dort sogar eigene Kontore. Die einflussreichen Bautzener Handelsdynastien stellten bald auch die politische Elite der Stadt.

Auch die böhmischen Könige aus dem Haus Luxemburg hielten sich zu dieser Zeit regelmäßig in ihrer Bautzener Residenz auf. Karl IV. plante 1354 sogar, das Bautzener Kollegiatstift zu einem Bistum zu erheben und in das Erzbistum Prag einzugliedern, was freilich am Widerstand der Meißener Bischöfe scheiterte.

#### Der Oberlausitzer Sechsstädtebund

Im Jahr 1346 kam es zur Gründung des Oberlausitzer Sechsstädtebundes, dem Bautzen, Görlitz, Kamenz, Lauban (Lubań), Löbau und Zittau angehörten. Karl IV. verfolgte damit den Plan, das Land durch den Zusammenschluss der Städte zu stabilisieren und die Macht der aufstrebenden Adelsfamilien im Zaum zu halten – und seine Rechnung ging auf. Der Sechsstädtebund entwickelte sich bald zum wichtigsten politischen Akteur und das Land wurde seither auch als Sechsstädtebund (terra hexapolis) bezeichnet.

Die regelmäßigen Treffen hielt der Bund im zentral gelegenen Löbau ab. Dabei besaß der Bautzener

Bürgermeister das Vorrecht, im Namen aller anderen Kommunen Schriftverkehr und Verhandlungen zu führen. Bei dieser hervorgehobenen Stellung Bautzens verwundert es kaum, dass sich das Wappen der Stadt – eine goldene Mauer auf blauem Grund – im 14. Jahrhundert zum Wappen des gesamten Landes entwickelte. In dieser Funktion ist es bis heute an wichtigen historischen Orten zu sehen: etwa im Wappensaal der Burg Lauf an der Pegnitz, der nach 1360 entstand, oder an der Fassade des Altstädter Brückenturms in Prag.

#### Jüdische Bürger und Pogrome

Zur Verwaltung ihrer Ländereien setzten die böhmischen Könige einen Landvogt ein, dem mehrere Beamte unterstellt waren. Diese hatten ihren Dienstsitz auf der Ortenburg und entstammten dem Oberlausitzer bzw. dem böhmischen Adel. Unter ihrem Schutz standen auch jüdische Kaufleute, die sich seit dem 13. Jahrhundert im Vorfeld der Burg niederließen. Mit ihren weitreichenden Verbindungen sorgten sie gleichfalls dafür, dass sich Bautzen zu einem herausragenden Handelsplatz entwickelte.

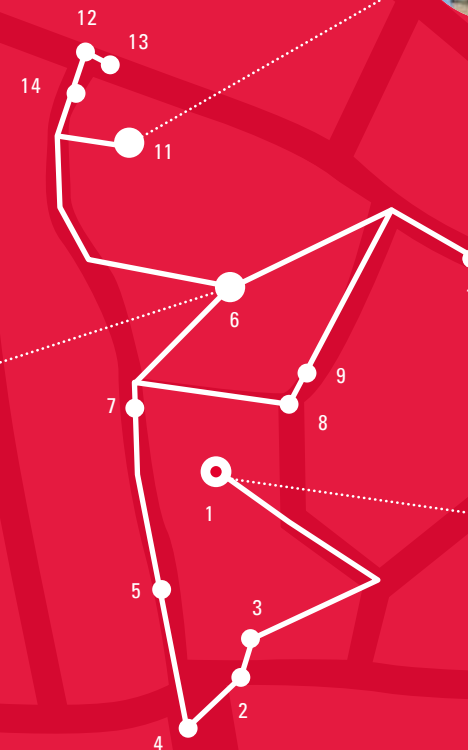
Als um die Mitte des 14. Jahrhunderts in ganz Mitteleuropa eine verheerende Pestepidemie grassierte, wurden die Juden dafür verantwortlich gemacht und vielerorts verfolgt. Mit Erlaubnis der böhmischen Herrscher wurden sie auch aus Bautzen vertrieben. Sie besaßen zu dieser Zeit ein eigenes Gotteshaus im Bereich der Heringstraße, die damals auch als Judengasse bezeichnet wurde. Für rund viereinhalb Jahrhunderte durften sich Juden nach der Vertreibung nicht mehr in der Stadt niederlassen.

# Hauptmarkt und Fleisch- markt

## BÜRGERSTOLZ UND GOTTESFURCHT

Der Hauptmarkt und der Fleischmarkt bilden die historische Mitte Bautzens. Beide Plätze sind gesäumt von prachtvollen Bürgerhäusern aus der Barockzeit. Von der ereignisreichen Geschichte der Stadt zeugen unter anderem das Rathaus und der Petridom mit seiner wertvollen Ausstattung.

>>> Seite 50  
DOM ST. PETRI UND  
UMGEBUNG



>>> Seite 44  
FLEISCHMARKT

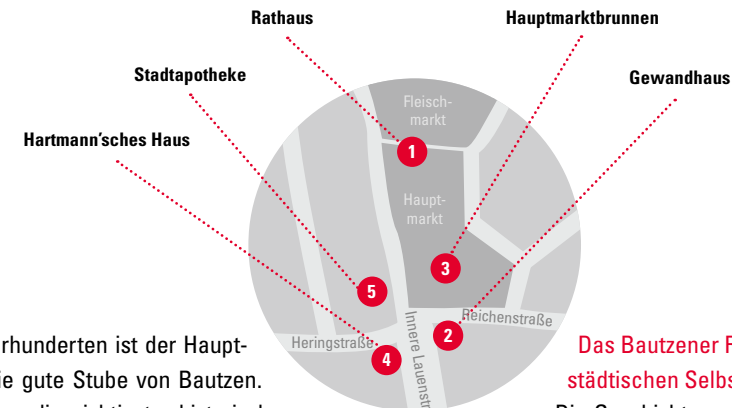


>>> Seite 34  
HAUPTMARKT



Fassade des Rathauses  
zum Hauptmarkt

# Hauptmarkt



Seit Jahrhunderten ist der Hauptmarkt die gute Stube von Bautzen. Hier stehen die wichtigsten historischen Gebäude der städtischen Selbstverwaltung, und barocke Bürgerhäuser aus der Zeit der großen Kaufmannsdynastien bilden eine eindrucksvolle Kulisse.

Im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit war der Platz das Zentrum des Handels und des öffentlichen Lebens. Hier befand sich auch der städtische Pranger, wo nicht nur kleinere Strafen gesühnt wurden: 1408 fand auf dem Hauptmarkt eine öffentliche Hinrichtung aufständischer Handwerker statt – vor den Augen des böhmischen Königs Wenzel IV. und seiner Gemahlin. In der jüngeren Geschichte formierten sich hier die Montagsdemonstrationen der friedlichen Revolution, die ab dem 6. November 1989 in Bautzen stattfanden.

## Das Bautzener Rathaus – Zeugnis städtischen Selbstbewusstseins

Die Geschichte von Bautzens städtischer Selbstverwaltung reicht zurück bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit stammen auch die ältesten Teile des **1 Rathauses**, das sich an der Nordseite des Hauptmarkts erhebt. Bereits um 1300 muss es eine Fassadenverzierung aus Backstein besessen haben, deren Reste 1990 bei Sanierungsarbeiten an der Westseite entdeckt wurden.

Seit seiner Entstehung diente das Rathaus auch als Handelsort für verschiedene Handwerke und Gewerbe. So besaßen auf der Hauptmarktseite seit den 1280er Jahren die Tuchscherer ihre Lager- und Verkaufsgewölbe. Darüber entstand Ende des 15. Jahrhunderts ein neues Geschoss für die Ratsstube, die Gerichtsstube und die Kanzlei.

Mit diesem Ausbau hatte das Rathaus im Wesentlichen seine heutige Größe erreicht. Seine Fassaden, die auf alten Stadtansichten noch zu sehen





Fassade des Rathauses  
zum Fleischmarkt

sind, waren aufwendig gestaltet: Spätgotische Vorhangbogenfenster und hohe Maßwerkgiebel kündeten von der bedeutenden politischen und wirtschaftlichen Stellung Bautzens. Ein weithin sichtbares Symbol städtischen Selbstbewusstseins ist auch der **Rathausturm**, der in den Jahren 1489 bis 1493 auf der Hauptmarktseite entstand. Ursprünglich war er nur etwa halb so hoch wie

heute. Er reichte bis zum steinernen Gesims, das rings um den Turm herumläuft, und beherbergte eine Uhr und die dazugehörigen Glocken. Aufgestockt wurde der Turm in den 1580er Jahren, da die Häuser um den Markt immer höher wurden und die Stundenglocke auch weiterhin über ihre Dächer hinweg in der ganzen Stadt zu hören sein sollte. Seinen barocken Abschluss mit zwei Laternen erhielt der Rathausturm schließlich 1707. Die Zifferblätter der mechanischen Turmuhr sowie die große Sonnenuhr stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Die Stadtbrände von 1634 und 1709 sowie andere Katastrophen hinterließen auch am Rathaus ihre Spuren. Die Schäden des Dreißigjährigen Krieges konnten in den 1650er und 1670er Jahren unter dem Ratsmaurermeister Matthäus Pötzsch behoben werden. Aus dieser Zeit stammt auch die kunstfertige **Innenausstattung** der Ratsstube mit Stuckdekorationen und Holzvertäfelungen.

Auch die bis heute erhaltenen **Fassaden** stammen aus dem Barock und lassen die spätmittelalterliche Entstehung des Rathauses kaum mehr vermuten. Charakteristisch sind die senkrechten Fensterachsen und die Putzgliederungen der Außenwände. Auf der Hauptmarktseite baute man 1863 ein vorgelagertes Verkaufsgewölbe an, das seit Mitte des 20. Jahrhunderts auch für Verwaltungszwecke genutzt wird.

Der **Eingang** ins Rathaus liegt auf der dem Fleischmarkt zugewandten Seite. Im mittig hervortretenden Risalit befindet sich ein doppelläufiges Treppenhaus, das auf einen Entwurf des Dresdener Generalakzisbaudirektors Johann Christoph von Naumann aus dem Jahr 1729 zurückgeht. Der Treppenhausbau ist mit korinthischen Säulen gegliedert, die zwei Geschosse überspannen. Darüber thront ein geschwungener Giebel mit einer Muschelnische. Die imposante Gestaltung spiegelt die gehobenen Ansprüche der Bautzener Stadtreger im Barock: Die Schäden des Dreißigjährigen Krieges waren überwunden, die Stadt betrieb überregionalen Handel und erlebte unter kursächsischer Herrschaft einen wirtschaftlichen Aufschwung.



Ratsstube im ersten Obergeschoss des Rathauses  
(heute Ratssitzungssaal)

### Bedeutende Bauten rings um den Hauptmarkt

Rechts neben dem Rathaus steht das sogenannte **Stadthaus** oder Syndikatshaus, in dem heute die Tourismus-Information untergebracht ist. Die klassizistische Fassade des Gebäudes lässt nicht vermuten, dass seine Geschichte bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht. Hier fanden zeitweise die Zusammenkünfte des Oberlausitzer Sechsstädtebundes statt. Zu anderen Zeiten lebten und arbeiteten im Stadthaus hohe städtische Beamte. Im 19. Jahrhundert war zeitweise die städtische Sparkasse hier untergebracht, später beherbergte das Haus die Steuerverwaltung. Auch die Polizeiwache befand sich von 1732 bis 1893 an diesem Ort, worauf ein großes Rechteck im Pflaster direkt vor dem Stadthaus noch heute verweist.

Das Haus **Hauptmarkt 3** an der Ecke zur Kornstraße ist das ehemalige Wohnhaus des Bautzener

# Ortenburg und Burg- lehnviertel

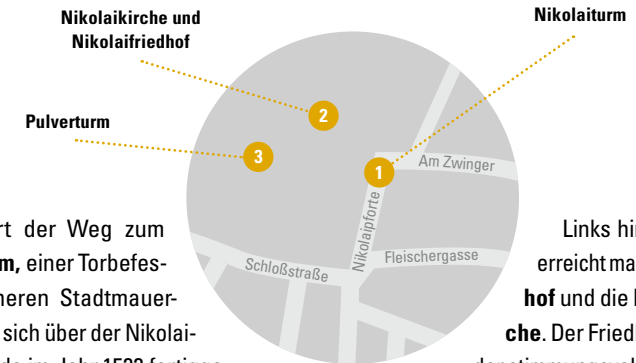
LANDESHERRSCHAFT, ADELKULTUR  
UND MITTELALTERLICHE FRÖMMIGKEIT

Jahrhundertlang war die Ortenburg der politische Mittelpunkt der Oberlausitz. Heute beherbergt sie unter anderem das Sorbische Museum und die überlebensgroßen Figuren des Rietschelgiebels – ein Meisterwerk der Bildhauerkunst des 19. Jahrhunderts. Im Vorfeld der Burg befindet sich das Burglehnviertel mit den Stadthäusern des Oberlausitzer Adels und dem ehemaligen Franziskanerkloster.





# Nikolaiturm und Nikolaifriedhof



Zunächst führt der Weg zum **1 Nikolaiturm**, einer Torbefestigung des inneren Stadtmauerings. Er erhebt sich über der Nikolaipforte und wurde im Jahr 1522 fertiggestellt. Seinen Namen verdankt er der unmittelbar vor der Stadtmauer gelegenen Nikolaikirche. Ihr Schutzpatron ist am Schlussstein des Torbogens dargestellt, wobei die bärtige Figur seit langer Zeit auch als der Stadtschreiber Peter Preischwitz gilt: Dieser wollte – so die Sage – Bautzen 1429 an die belagernden Hussiten verraten und fand dafür den Tod. An der Stadtseite des Turmes ist ein spätgotisches Stadtwappen angebracht. Es entstand um 1490 und wird von zwei Rittern präsentiert. Im Turminnen befindet sich eine Dauerausstellung zur Geschichte der Handelsstraße Via Regia. Der Besuch der Ausstellung ist im Rahmen einer Führung möglich, die über das Museum Bautzen gebucht werden kann.

Der Nikolaiturm, eine Torbefestigung des inneren Stadtmauerings von 1522, beherbergt heute eine Ausstellung.

Links hinter der Tordurchfahrt erreicht man den **2 Nikolaifriedhof** und die **Ruine der Nikolaikirche**. Der Friedhof ist zweifellos einer der stimmungsvollsten Orte der Altstadt.

Wie eine vorgeschobene Bastion liegt das Gelände oberhalb des Spreetals und wird auf allen Seiten von der Stadtmauer umschlossen. Bis 1408 befand sich hier der Weinberg des Bautzener Bürgermeisters Hermann von Uhna, der sein Grundstück der schnell wachsenden Stadtgemeinschaft stiftete, als der Friedhof von St. Petri zu klein zu werden drohte.

## Die ehemalige Nikolaikirche – pittoreske Ruine über der Spree

Auf dem Nikolaifriedhof errichtete man zunächst eine Kapelle, die dem heiligen Nikolaus von Myra, der heiligen Barbara sowie dem heiligen Kreuz geweiht war. 1429 wurde die Kapelle jedoch von den Hussiten zerstört. In den 1460er und frühen 1470er Jahren entstand ein Neubau, der kaum zweihundert Jahre als Kirche genutzt wurde und heute nur noch als Ruine erhalten ist.



Bautzener Stadtwappen am Nikolaiturm, um 1490

Wegen des felsigen Untergrunds, der zur Spree hin steil abfällt, war der Bau eine große Herausforderung. Die Baumeister errichteten mächtige Unterbauten, um ein stabiles Fundament zu schaffen. Noch heute liegen sie wie ein Sockel unter der Kirchenruine und sind aus dem Spreetal gut zu erkennen. Die Nikolaikirche bestand aus einem zweischiffigen Langhaus und einem polygonalen Chorraum. An der Südseite befand sich ein Turm, in dessen Resten heute die Friedhofskapelle untergebracht ist. Um die Nord- und Westseite der Ruine herum führt der Wehgang der Stadtmauer, der früher auch für Prozessionen genutzt wurde.

St. Nikolai war eine Nebenkirche von St. Petri und geistlicher Anlaufpunkt für die Dorfbewohner aus der Bautzener Umgebung. Zudem nahm die alljährliche Fronleichnamsprozession hier ihren Ausgang. Sie verlief zunächst um die Kirche herum, bevor sie durch die Altstadt bis zum Petridom führte. Eine hier ansässige Vikarsbruderschaft hielt tägliche Stundengebete zum Gedenken der Passion Christi ab. Die Vikare wohnten in einem Gebäude am Rand des Kirchhofs, das heute allerdings nicht mehr erhalten ist.

Nach der Reformation blieb das Gotteshaus unter der Obhut der katholischen Stiftsherren. 1620, als die evangelische Bürgerschaft die Kanoniker aus St. Petri vertrieben hatte, diente die Nikolaikirche sogar kurzzeitig als katholische Stiftskirche. Noch im selben Jahr erlitt der Bau aber schwere Schäden, als Bautzen durch die Truppen des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. belagert wurde. Die Verteidiger der Stadt trugen Teile des Daches ab, um sie für Verschanzungen zu verwenden. Der nunmehr offene Dachstuhl geriet durch Beschuss in Brand, stürzte ein und zerstörte die Gewölbe. Da die Schäden auch in der Folgezeit nicht behoben wurden, verfiel die Kirche nach und nach zur Ruine.

Lediglich der Friedhof wurde weiterhin für Bestattungen genutzt und seit dem frühen 18. Jahrhundert auf den ehemaligen Innenraum der Kirche ausgedehnt. Im Zeitalter der Romantik wurde die Ruine als Sehenswürdigkeit der Stadt Bautzen entdeckt und erstmals gesichert. Seitdem erfolgten mehrmals aufwendige Sanierungen des Mauerwerks.



Ruine der Kirche St. Nikolai

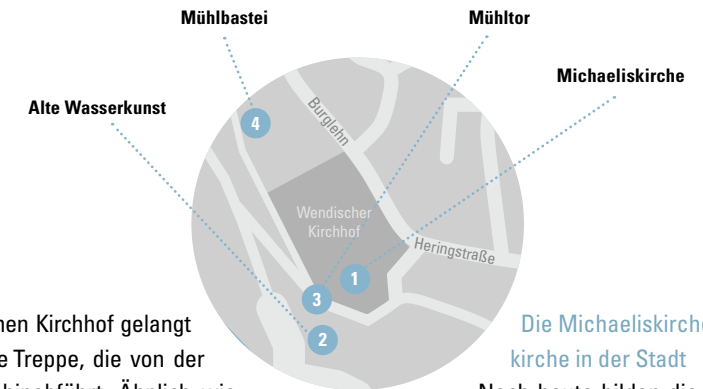
#### Der Nikolaifriedhof – letzte Ruhestätte für Kleriker und bedeutende Sorben

Bis heute dient der Nikolaifriedhof als Begräbnisplatz der katholischen Domgemeinde St. Petri. Im ehemaligen Chorraum sowie an der Westwand finden sich die Grabstätten von Kanonikern des Kollegiatstifts. An der Ostseite der Friedhofskapelle fanden Petrus Legge und Otto Spülbeck, zwei

Bischöfe des Bistums Dresden-Meißen, ihre letzte Ruhestätte. Außerdem sind auf dem Friedhof mehrere namhafte sorbische Persönlichkeiten bestattet. Zu ihnen zählen der Bildhauer Jakub Delenka, der Kleriker, Wissenschaftler und Publizist Michal Hórník, der Domdekan und Sprachforscher Jurij Łuščanski, der Domdekan Jakub Skala, die Schriftstellerin Marja Mlynkowa, der Regisseur, Schauspieler und Gründer des Sorbischen Nationalensembles Jan Krawc, die Malerin und Grafikerin Božena Nawka-Kunysz sowie der Komponist und Dirigent Jan Bulank.



# Wendischer Kirchhof



Zum Wendischen Kirchhof gelangt man über eine Treppe, die von der Heringstraße hinabführt. Ähnlich wie der Nikolaifriedhof liegt auch der Wendische Kirchhof auf einer Felsterrasse vor der Stadt, die eine Erweiterung der inneren Stadtmauer notwendig machte. Welche Gefahr von dieser ungeschützten Stelle drohte, zeigte sich 1429, als die Hussiten die Stadt hier fast erobern konnten. Schnell ließ der Rat die Schwachstelle im Verteidigungssystem schließen. So wird der Platz bis heute auf allen Seiten von der Stadtmauer eingefasst. Der Name des Kirchhofs verweist auf sorbische Traditionen. Schließlich gehört der Kirchhof zur lutherischen **1 Michaeliskirche**, die seit dem Dreißigjährigen Krieg als Pfarrkirche für die überwiegend sorbischsprachige Bevölkerung aus der Umgebung Bautzens diente.

Wendischer Kirchhof mit Blick auf die Alte Wasserkunst (links) und die Michaeliskirche (rechts)

## Die Michaeliskirche – eine Dorfkirche in der Stadt

Noch heute bilden die Dorfbewohner aus dem Bautzener Umland die Pfarrgemeinde der Michaeliskirche, die man auch als Dorfkirche in der Stadt bezeichnen kann. Ihre Ursprünge hängen mit der hussitischen Belagerung im Jahre 1429 zusammen: Der Sage nach konnte die Stadt nur mit Hilfe des Erzengels Michael erfolgreich verteidigt werden. Fortan galt er als Schutzpatron Bautzens, wo man ihm zu Ehren bald nach dem Angriff eine Kapelle errichtete. In den 1470er Jahren wurde die Kapelle durch den Bau der Michaeliskirche ersetzt.

Architektonisch handelt es sich bei der Michaeliskirche um die kleinere Schwester der Nikolaikirche. Beide besitzen einen weitgehend identischen Grundriss, wobei aber das Langhaus der Michaeliskirche um ein Joch kürzer ausfällt und eine annähernd quadratische Form aufweist. Die Bauarbeiten zogen sich über mehrere Jahrzehnte hin.



Erst 1498 erhielt der Chorraum ein Gewölbe; das Langhaus sogar noch einmal rund 20 Jahre später. Für das Langhaus war zunächst wohl ein aufwendiges Sterngewölbe auf einer großen Mittelstütze vorgesehen. Gebaut wurde letztlich aber eine dreischiffige Halle.

Auf ihrer Südseite besitzt die Kirche einen massiven Turm. Er diente nicht nur als Glockenturm, sondern auch als Wehranlage. Ursprünglich hatte er daher eine offene, von einem Zinnenkranz eingefasste Plattform. Der Zinnenkranz mit kleinen Schießscharten ist als oberer Abschluss des Turmes noch vorhanden, wurde später aber mit einer kupfernen Dachspitze überbaut.

#### Ausstattung der Michaeliskirche

Im Kircheninneren mit seiner eindrucksvollen Raumwirkung sind verschiedene Ausstattungsstücke hervorzuheben. Den **Altar** ziert ein Aufsatz, den 1693 der Bautzener Tischler Joachim Stöckel und der ebenfalls hier ansässige Maler Sigismund Kauderbach schufen. Die Schnitzereien stammen möglicherweise vom Bildhauer Georg Gerber, mit dem beide im Jahr zuvor an einem ähnlichen Altaraufsatz für die Königsbrücker Stadtkirche zusammengearbeitet hatten. Das Zentrum bildet ein Tafelbild mit einer figurenreichen Darstellung der Kreuzigung, die auf einen Kupferstich von Aegidius Sadeler

links: Ev.-luth. Pfarrkirche St. Michael

rechts: St. Michael,  
Blick von der Westempore





zurückgeht. Der Altaraufsatz gehört zu den Hauptwerken der genannten Bautzener Künstler und markiert den Übergang von den Formen des frühen Barock hin zum Hochbarock.

Ebenfalls im Chor aufgestellt ist der kunstvoll gearbeitete **Taufstein** von 1597, der ursprünglich für den lutherischen Teil des Petridoms bestimmt war. Er gelangte erst 1619 nach St. Michael und ist das Werk des Pirnaer Bildhauers Michael Schwencke. Sein sechseckiger Fuß ist mit einer Scheinarkade verziert, in deren Bögen Kinderfiguren sitzen. Sie reichen sich Trauben als Sinnbild für das Blut Christi. In diesem Motiv finden sich die Sakramente Taufe und Abendmahl symbolisch vereint.

Die Entstehung des Taufsteins ist mit einem Schlüsselmoment der Bautzener Kirchengeschichte verbunden: Das katholische Kollegiatstift und der lutherische Rat führten seinerzeit einen Streit um das Pfarrrecht der Taufe, der erst durch König Rudolf II. geschlichtet wurde.

Mit der **Kanzel** aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts besitzt die Michaeliskirche noch ein drittes frühneuzeitliches Kunstwerk. Allerdings gehört die Kanzel nicht zur ursprünglichen Ausstattung. Sie stammt vielmehr aus der Rochlitzer Petrikirche und gelangte erst 1976 nach Bautzen, als der Innenraum von St. Michael neu gestaltet wurde.

Die Alte Wasserkunst diente zur Wasserversorgung und als Verteidigungsanlage.

### Die Alte Wasserkunst – ein Meisterwerk frühneuzeitlicher Ingenieurskunst

In unmittelbarer Nachbarschaft der Michaeliskirche steht die **2 Alte Wasserkunst**, eines der Wahrzeichen Bautzens. Sie ist gleichzeitig ein Denkmal der Architektur und Ingenieurskunst von überregionalem Rang. Ihre Baugeschichte reicht bis in die Jahre 1495/96 zurück: Zunächst entstand an ihrer Stelle ein Pumpwerk mit einem hölzernen Turm. Als die Holzkonstruktion jedoch mehrfach abgebrannt war, entschloss sich der Rat im Jahr 1558, einen steinernen Turm zu errichten. Mit dem Bau wurde der Ratsbaumeister Wenzel Röhrscheidt d.Ä. beauftragt.

### Der Turm als Bollwerk der Stadtmauer

Der Turm der Alten Wasserkunst ist sowohl das Gehäuse einer technischen Anlage als auch ein zentrales Verteidigungsbauwerk der Stadt. Seine Wehrgeschosse sowie der Wehrgang, der am Sockelgeschoss verläuft, und die obere Plattform mit Zinnenkranz dienten zur Abwehr feindlicher Belagerer. Nicht nur die Stadtmauer musste an dieser Stelle vor Angreifern geschützt werden, sondern auch der Spreeübergang unterhalb des Turmes und vor allem die Versorgungsanlage der Alten Wasserkunst, die im Angriffs- oder Belagerungsfall für die Stadt überlebenswichtig war.

### Die technische Anlage der Alten Wasserkunst

Mit zunehmender Höhe nimmt die Stärke des Mauerwerks ab, was dem Turm seine unverwechselbare, sich verjüngende Silhouette verleiht. Im massiven Sockel befand sich das Herzstück der Anlage: ein



Pumpwerk im Sockel  
der Alten Wasserkunst

Pumpwerk, das von einem großen Wasserrad angetrieben wurde. Um das Rad zu bewegen, wurde Spreewasser angestaut und über einen Kanal durch den Fuß des Turmes geleitet. Das dazugehörige Stauwehr wird bis heute genutzt. Mithilfe des großen Wasserrads wurden mehrere Pumpen in Gang gehalten, die das Wasser aus sogenannten Sumpfgruben in ein senkrecht nach oben gehendes Rohr drückten. Es führte bis in die

Spitze des Turmes, wo das Wasser sich in einem kleinen Becken sammelte. Aus diesem Becken lief das Wasser in einer zweiten Röhre mithilfe der Schwerkraft wieder hinab und wurde zu den Röhrkästen auf dem Fleisch- und Hauptmarkt geleitet. Damit dieses System funktionierte, liegt die Turmspitze etwas höher als das höchste in der Stadt zu versorgende Wasserbecken. Falls das Abfließen in die Reservoirs im Stadtgebiet zu langsam vonstattenging und das Pumpwerk nicht schnell genug abgestellt wurde, lief das kleine Becken in der Turmspitze zu voll. Für diesen Fall befanden sich rund um die Turmplattform Abläufe mit Kragsteinen, die ein regelrechtes Überlaufen

# Bautzens Wasserversor- gung in Spätmittelalter und Früher Neuzeit



Die Alte Wasserkunst ist ein einzig-  
artiges Zeugnis der Wasserversorgung  
in Spätmittelalter und Früher Neuzeit.

## Städtischer Bau von Wasserkünsten

Seit dem Spätmittelalter stellte die Frage der Wasserversorgung für jede größere Stadt eine Herausforderung dar. Wasser wurde als tägliches Lebensmittel in immer größeren Mengen gebraucht – ob zum Kochen und Bierbrauen, für spezielle Handwerkszweige oder zum Brandschutz. Lagen die Städte günstig an Flüssen oder Quellen, dann konnten sie ihr Wasser mittels hölzerner Rohre oder offener Kanäle einleiten. Wo dies nicht möglich war, entwickelten Ingenieure seit dem späten Mittelalter Pumpsysteme, die verzweigte Rohrleitungsnetze speisten. Die Städte Augsburg, Breslau, Nürnberg und Prag galten im Heiligen Römi-

schen Reich als führend auf diesem Gebiet. Sie besaßen jeweils mehrere Pumpwerke, die auch als Wasserkünste bezeichnet wurden, was sich von der frühneuzeitlichen Bezeichnung der technischen Wissenschaften als Künste ableitet.

Der kostspielige Unterhalt solcher Anlagen erlaubte es nur vermögenden Kommunen, sich ein zentrales Versorgungssystem zu errichten. Mit dem Bau der Alten Wasserkunst leistete sich Bautzen





Die Neue Wasserkunst, errichtet  
1606 – 1610 zur Verbesserung  
der bestehenden Wasserversorgung

bereits im ausgehenden 15. Jahrhundert eine derartige technische Anlage. Dies spricht für die wirtschaftliche Bedeutung und die finanziellen Möglichkeiten, die die Stadt als Hauptort der Oberlausitz damals besaß.

#### **Bautzens historische Wasserversorgung**

Allerdings lässt sich der Bau der Alten Wasserkunst in Bautzen auch mit schierer Notwendigkeit erklären: Durch ihre Lage auf einem Felsplateau oberhalb der Spree war die Wasserversorgung der Stadt stets mit großem Aufwand verbunden. Insbesondere während der warmen Sommermonate reichten die in den Felsen getriebenen Brunnen für die immer dichter besiedelte Stadt bei Weitem nicht aus. Aus diesem Grund ließ der Rat zunächst die Alte Wasserkunst bauen. Diese speiste zahlreiche Wasserbecken, die auch als Röhrkästen bezeichnet werden, auf öffentlichen Plätzen aufgestellt und mit Holzrohren untereinander verbunden waren.

Einen direkten Hausanschluss besaßen nur sehr wenige Häuser, wie zum Beispiel der städtische Weinkeller, das Domstiftsgebäude, die Ortenburg oder auch die wichtigen Gasthöfe der Stadt. Sie entrichteten für den Anschluss einen jährlichen Wasserzins, während die übrigen Bewohner sich ihr Wasser an den öffentlichen Reservoirien holen mussten. Für den Transport bis in die Häuser gab es hölzerne Schlitten, auf denen große Bottiche standen. An den Endpunkten des Rohrnetzes lief das überschüssige Wasser wieder in die Spree zurück.

#### **Begrenzte Kapazitäten**

Die Versorgung an den Wasserbecken funktionierte nur, wenn das Pumpwerk in der Alten Wasserkunst

lief, da der Hochbehälter im Turm kein Wasser speichern konnte. Wenn im Winter die Spree zufror oder der Fluss im Sommer zu wenig Wasser führte, musste die Versorgung eingestellt werden. Dasselbe galt während der ständig notwendigen Wartungsarbeiten an den schnell verschleißenden Anlagen. So waren die Vorräte in den Becken der Röhrkästen oft zu schnell aufgebraucht. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts beschloss der Rat daher den Bau der Neuen Wasserkunst, um die Kapazitäten zu steigern.

#### **Wartung und Erneuerung des Leitungssystems**

Am weitesten von den Pumpwerken entfernt lagen die Röhrkästen in der Stein- und der Töpferstraße. Das Wasser musste immerhin rund anderthalb Kilometer zurücklegen, um diese beiden Sammelbecken zu erreichen. Für den Unterhalt der beiden Wasserkünste und des verzweigten Rohrnetzes waren mehrere städtische Beamte und Angestellte zuständig. Die bautechnische Überwachung lag in den Händen des Ratsbaumeisters und des Röhrmeisters. In beiden Anlagen überwachten Kunstmeister den Betrieb und die Wartung, die mit ihren Familien auch in den Türmen wohnten. Die hölzernen Röhren, die unter dem Pflaster verliefen, waren anfällig und mussten regelmäßig ausgetauscht werden. Daher entschloss sich der Rat bereits in den Jahren 1798/99, sie durch gusseiserne Rohre zu ersetzen. Bis zur Einführung des modernen Druckwassernetzes in den 1870er Jahren blieb die alte Wasserversorgung der Stadt in Betrieb. Noch in jüngster Zeit wurden bei Bauarbeiten Reste der alten Holzleitungen unter dem Pflaster gefunden.

# Musik und Tanz auf Sorbisch

DAS SORBISCHE NATIONALENSEMBLE  
SERBSKI LUDOWY ANSAMBL



Das Sorbische Nationalensemble bietet Tanz und Ballett sowie Chor- und Kammermusik.

»Musik und Tanz sprechen jede Sprache!«, heißt es beim Sorbischen Nationalensemble. Seit mehr als sechs Jahrzehnten gehört es fest zu den Bautzener Kulturstätten und ist für seine Darbietungen überregional berühmt. Drei künstlerische Sparten zeichnen das Ensemble aus: folkloristische Tanz- und Ballettaufführungen, Chormusik und Kammermusik. Seinen festen Standort hat das Ensemble in unmittelbarer Nachbarschaft der Friedensbrücke im ehemaligen Bürgergarten sowie in der Röhrscheidtbastei.

Die Idee zur Gründung einer sorbischen Institution, in der Musik und Tanz gepflegt werden, entstand schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als erstmals sorbische Sängertage in Bautzen stattfanden. Wenig später begannen der Komponist Korla Awgust Kocor und der Dichter Handrij Zejler,



Sehr beliebt sind die folkloristischen Tanaufführungen des Sorbischen Nationalensembles, bei denen die Künstlerinnen und Künstler in aufwendig gestalteten Trachten auftreten.

große Oratorien zu schreiben, für deren Aufführungen ein Chor und ein Orchester benötigt wurden. Bis eine eigenständige Institution für die Interpretation sorbischsprachiger Musikwerke und folkloristischer Tänze entstehen konnte, sollte jedoch noch einige Zeit vergehen.

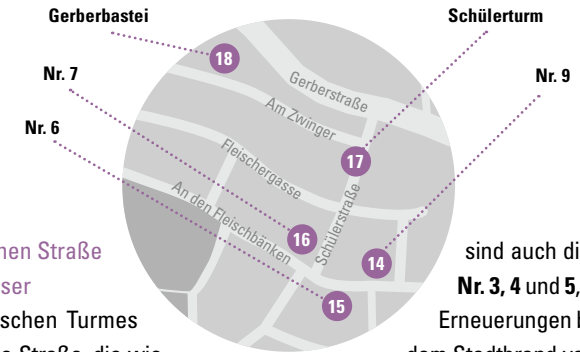
Erst 1952 wurde das Ensemble auf Anregung der Domowina, dem Dachverband der sorbischen Vereine, gegründet. Ähnliche Ensembles entstanden zu dieser Zeit nach sowjetischem Vorbild in nahezu allen Ländern des ehemaligen Ostblocks. Durch weltweite Gastspiele wurde das Sorbische Nationalensemble ein wichtiger kultureller Botschafter für die Sorben, die Stadt Bautzen und die gesamte Oberlausitz. Zur Umsetzung seiner künstlerischen Ziele verfügt das heute von der Stiftung für das sorbische Volk getragene Haus über ein festes Ensemble von Tänzern und Musikern. Schon längst kommen sie nicht mehr nur aus der Oberlausitz, sondern auch aus Tschechien, Polen, Ungarn und der Slowakei. Berühmt sind die Aufführungen von Tänzen und Liedern zu sorbischen Volksbräuchen, wie den Programmen zur sorbischen Vogelhochzeit »Ptači kwas«, die beim Publikum seit Jahrzehnten sehr beliebt sind. Gleichmaßen gehören Aufführungen der großen sorbischen Oratorien des 19. Jahrhunderts nach wie vor zum Repertoire.

Seit den 1970er Jahren ist das Ensemble zudem der wichtigste Ort für die Interpretation zeitgenössischer sorbischer Musik, wie der Werke der Komponisten Jan Rawp, Jan Paul Nagel oder Juro Mětšk. Einen weiteren Schwerpunkt des Repertoires bilden Musiktheateraufführungen für Kinder.



Fassade des Hauses  
An den Fleischbänken 7,  
nach 1720

## Wendische Straße, Schülerstraße und Zwinger



### Entlang der Wendischen Straße – barocke Bürgerhäuser

Am Fuß des Wendischen Turmes beginnt die Wendische Straße, die wieder in die innere Stadt hineinführt. Sie verläuft parallel zur Reichenstraße und war, wie der Name bereits andeutet, im Spätmittelalter der Wohnort wendischer bzw. sorbischer Familien. Auch sie wird von bemerkenswerten Häusern aus dem 17. und 18. Jahrhundert gesäumt. Hervorzuheben ist das Haus **14 Nr. 9**, das sich seit mehreren Generationen im Besitz der Familie Heber befindet. Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1634 wurde es Mitte des 17. Jahrhunderts neu errichtet. Der Erker mit der barocken Kartusche wurde allerdings erst im 18. Jahrhundert hinzugefügt. Sehenswert

sind auch die barocken Gebäude **Nr. 3, 4 und 5**, bei denen es sich um Erneuerungen bzw. Neubauten nach dem Stadtbrand von 1709 handelt.

Das an der Ecke zur Hauensteingasse gelegene Haus **15 Nr. 6** gehörte im 17. und 18. Jahrhundert mehreren hohen Stadtbeamten. Es besitzt eine eher zurückhaltend gestaltete Fassade. Lediglich der Risalit, der zwischen erstem und zweitem Obergeschoss leicht hervortritt, ist mit einem auschwingenden Gesims und einer Kartusche geschmückt. Bemerkenswert ist hier auch das vollständig aus Granit gearbeitete Portal, an dem noch die ursprüngliche Hausnummer 239 angebracht ist. Die Zahl geht auf die alte Katasterzählung aus dem 18. Jahrhundert zurück, nach der auch noch einige andere Gebäude in der Altstadt nummeriert sind.

Herausragend ist das Haus **16 Nr. 7**, das am westlichen Ende des Straßenzugs liegt und bereits zur Straße An den Fleischbänken gehört. Über Jahrhunderte hinweg befand es sich im Besitz von



Kreuzigungsrelief am  
Schülerturm, um 1450

Bürgermeistern und Ratsherren. Während des Siebenjährigen Krieges bezog der preußische König Friedrich II. hier mehrfach Quartier. Entsprechend repräsentativ zeigt sich die Fassade zur Kornstraße aus den 1720er Jahren. Sie ist in sieben Fensterachsen gegliedert, wobei die drei mittleren Achsen leicht hervortreten und von Pilastern eingefasst werden. Das Hauptportal in der Mitte des Erdgeschosses besitzt noch reich verzierte Türblätter aus der Zeit um 1790.

### Durch den Schülerturm in den Zwinger

Der Schülerstraße folgend, führt der Spaziergang bergab zum **17 Schülerturm**, einem der fünf Türme an den Toren der inneren Stadtmauer. Er entstand vermutlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts und schützte den Zugang von der Hohen Straße oder Via Regia in die nördliche Stadt sowie zum Haupt- und Fleischmarkt. Auf seiner der Stadt zugewandten Seite ist ein Teil des früheren Wehrgangs erhalten, der über der Durchfahrt liegt und über den man auch in das Innere des Turmes gelangt. Der Turm besaß seit den 1670er Jahren vier Schaugiebel, die jedoch nach einem Blitzschlag 1833 wieder abgerissen und durch ein geschweiftes Dach mit hoher Spitze ersetzt wurden. An der stadtabgewandten Seite ist über der Durchfahrt ein Sandsteinrelief angebracht, das um 1450 entstand. Es zeigt den gekreuzigten Christus umgeben von Maria, Johannes dem Evangelisten und zwei weiteren weiblichen Heiligen. Ursprünglich war es über der äußeren Durchfahrt der langgestreckten Toranlage befestigt. Sie reichte ehemals bis zu der Stelle, wo sich die Straße vor dem Schülertor zu einem Platz ausdehnt und wurde in den 1840er Jahren abgerissen.

Gleich hinter der Tordurchfahrt zweigt links die Straße Am Zwinger ab, die in den ehemaligen **Zwingerbereich** der inneren Stadtmauer führt. Hier ist die doppelte Anlage der inneren Stadtmauer noch gut zu erkennen. Beide Mauern, die die Straße einfassen, weisen allerdings nicht mehr ihre ursprüngliche Höhe auf.

Schülerturm mit Tordurchfahrt  
und Teil des ehemaligen Wehrgangs





Die Gerberbastei – ehemals Wehrturm, heute Jugendherberge

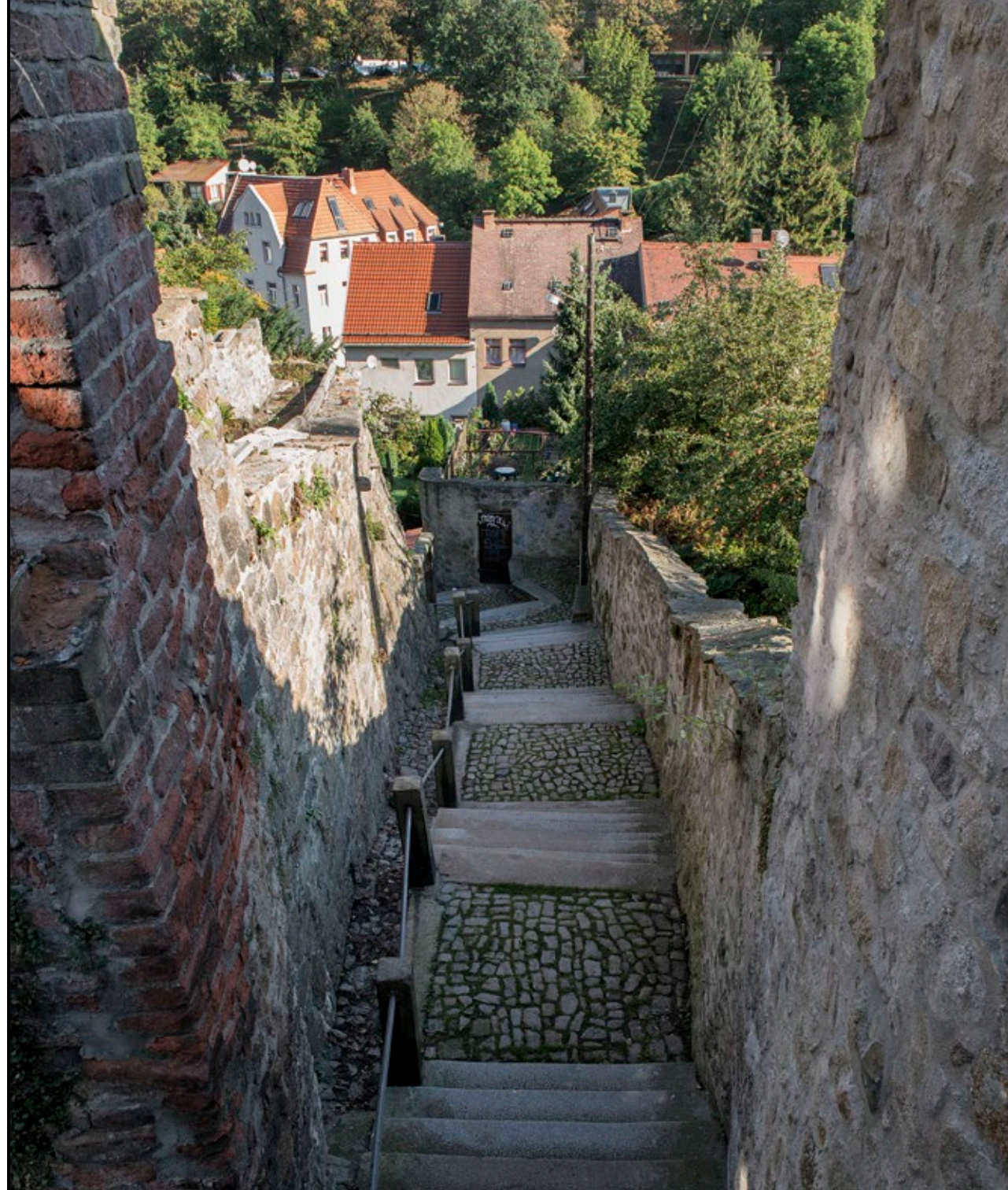
Nach kurzem Weg folgt die **18 Gerberbastei**. Der massive Turm ist architektonisch verwandt mit der Röhrscheidt- und der Mühlbastei. Diese Rundbasteien aus der Zeit um 1500 dienten zum Schutz der Mauerabschnitte zwischen größeren Tor- und Turmbauten. Die Gerberbastei erhebt sich mit einer Höhe von fünf Geschossen über den Dächern der Gerberstraße. An der außenliegenden Seite (vom Zwinger aus nicht zu sehen) befindet sich ein stark verwittertes spätgotisches Wappen der Stadt. Nachdem die Gerberbastei im 19. Jahrhundert keine Verteidigungszwecke mehr erfüllen musste, diente sie zeitweise als Sommerhaus eines Bautzener Bürgermeisters. Auch als Übungsstätte des Bautzener Turnvereins wurde sie für eine Weile genutzt. Seit 1917 befindet sich in dem Turm eine Jugend-

Der spätmittelalterliche Rundturm der Gerberbastei, heute als Jugendherberge genutzt

rechts: Blick auf die Nikolaistufen, ein jahrhundertalter Fußweg vom Spreetal zur inneren Stadt

herberge – die älteste ihrer Art in Sachsen, die in den 1990er Jahren um den Anbau in der Gerberstraße erweitert wurde. Heute kann die Jugendherberge mehr als 100 Gäste aufnehmen.

Durch den Zwinger verlief ursprünglich der Fahrweg zum Nikolaitor. Vor diesem Tor zweigen rechts die **Nikolaistufen** ab. Über sie gelangte man seit dem Spätmittelalter aus der Vorstadt oder vom Gerbertor im Tal in die innere Stadt. Durch das Nikolaitor führt der Spaziergang zurück in die innere Altstadt.



# Gedenkstätte Bautzen

ERINNERUNG AN DIE  
OPFER DER BAUTZENER  
HAFTANSTALTEN

Ehemalige Arrestzelle mit  
ursprünglicher Ausstattung



Für viele ist Bautzen noch immer gleichbedeutend mit politisch motivierter Haft, staatlicher Willkür und Gewaltherrschaft in den Jahren der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR. An dieses dunkle Kapitel der jüngeren deutschen Geschichte erinnert die Gedenkstätte in der ehemaligen Haftanstalt Bautzen II im Hof des Justizgebäudes. Die Gründung der Gedenkstätte ist der Initiative ehemaliger Gefangener zu verdanken, die sich 1990 im Bautzen Komitee e.V. zusammenschlossen. Seit 1993 gehört sie zum Verbund der Stiftung Sächsische Gedenkstätten.

Am historischen Ort der Haftanstalt dokumentiert die Gedenkstätte die Geschichte beider Bautzener Gefängnisse vom frühen 20. Jahrhundert bis zum Ende der DDR. Das Zellengebäude und die angrenzenden Verwaltungs- und Wachräume sind noch weitgehend im Originalzustand erhalten. Die Schwerpunkte der Dauerausstellung liegen im Gedenken an die Haftopfer in der Zeit des Nationalsozialismus, des Speziallagers des sowjetischen Geheimdienstes NKWD in den Jahren 1945 bis 1956 sowie der Sonderhaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in den Jahren 1956 bis 1989.

Neben dem Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen war Bautzen II der Ort, an dem Regimekritiker, Bürger der Bundesrepublik Deutschland, Spione, sogenannte Republikflüchtlinge oder prominente Kriminelle inhaftiert wurden. Zum Teil lebten sie über Jahre hinweg in völliger Isolation. In der DDR unterlagen dieses Gefängnis und seine Haftbedingungen einer strengen Geheimhaltung. Dennoch gelang es einem Journalisten des bundesdeutschen Nachrichtenmagazins »Stern« im Jahr 1977, heimlich Außenansichten von der Anlage



aufzunehmen. Erst Anfang Dezember 1989 durften Journalisten die Haftanstalt erstmals betreten und mit Inhaftierten sprechen.

Anhand von zahlreichen Originalobjekten, Ton- und Filmdokumenten werden in der heutigen Gedenkstätte die Haftbedingungen dokumentiert. Aufschluss über die Schicksale einzelner Häftlinge geben auch deren Biografien wie im Fall des inhaftierten Schriftstellers Erich Loest oder des Philosophen Rudolf Bahro. Zu besichtigen sind mehrere ursprüngliche Arrestzellen, der Isolationstrakt im westlichen Teil des Gebäudes sowie die Freigang-

Blick in die Dauerausstellung mit  
Zeitzeugendokumenten

höfe. Besonders eindrücklich sind die Berichte von Zeitzeugen: Ehemalige Inhaftierte führen regelmäßig Besucher durch das frühere Gefängnis und schildern ihre persönlichen Erfahrungen.

**Bautzen lädt ein, Bautzen macht neugierig und Bautzen überrascht. Seit mehr als eintausend Jahren ist die von Sorben und Deutschen bewohnte Stadt an der Spree der Mittelpunkt der Oberlausitz. Von ihrer wechselvollen Geschichte zeugen einzigartige Kunst- und Kulturschätze. Das Buch erkundet Bautzen auf sechs Spaziergängen. Sie führen durch die Altstadt mit ihren herausragenden Baudenkmalern des Mittelalters und der Neuzeit, entlang der äußeren Stadtmauer in die Gründerzeitquartiere sowie ins südliche Spreetal mit seinem reizvollen Wechsel von Natur und Historie. Vorgestellt werden die Museen und ihre Sammlungen zur Kunst- und Kulturgeschichte, das Deutsch-Sorbische Volkstheater, das Sorbische Nationalensemble und weitere kulturelle Höhepunkte Bautzens. Im Zusammenspiel zeichnen die Spaziergänge ein vielfältiges Bild von der Gegenwart und Vergangenheit einer unvergesslichen Stadt in der Mitte Europas.**

**SANDSTEIN**

